

19. SEPT. – 25. NOV. 2007 **DER**

GESTILLTE

BLICK DER SCHRIFT-
STELLER KLAUS
MERZ UND DIE
BILDER

Museum Strauhof

Augustinergasse 9, 8001 Zürich, 044 412 31 39

(Verwaltung: Präsidi­aldepartement der Stadt Zürich,
Stadthaus, 044 412 31 30)

19. September – 25. November 2007

Di bis Fr 12–18 Uhr / Sa bis So 10–18 Uhr, Mo geschlossen

Öffentliche Führungen jeden Samstag um 16 Uhr

Mit dem Autor Klaus Merz: 29. September, 27. Oktober,

10. November. Mit dem Maler Heinz Egger: 22. September,

6. Oktober, 17. November. Mit dem Kurator Peter Erismann:

13. und 20. Oktober, 3. und 24. November

Weitere Informationen: www.strauhof.ch



Stadt Zürich

Museum Strauhof

**MIT WERKEN VON HEINZ EGGER, HEINZ FREY, HANS
JOSEPHSOHN, HEINER KIELHOLZ, MATTHIAS
ROHRBACH, ROMAN SIGNER, ILSE WEBER, UWE
WITTMER, MARTIN ZIEGELMÜLLER U.A.**

„Nur die Bilder verlieren ihr Gedächtnis nicht.“ (Klaus Merz)

Klaus Merz gehört zu den Schriftstellern, die sich mit schmalen, aber gewichtigen Büchern in die deutschsprachige Literatur der Gegenwart eingeschrieben haben. „Von Anfang an, also seit vierzig Jahren, war alles, was auch heute noch sein Schreiben ausmacht, bereits da: Der Ton, die Melancholie und die Skepsis, der hintergründige Witz und das Spielerische.“ (Roman Bucheli) Heute gehört Klaus Merz zu den angesehensten Autoren der Schweizer Gegenwartsliteratur. Er wurde u.a. 1992 mit dem Aargauer Literaturpreis, 1996 mit dem Solothurner Literaturpreis, 1997 mit dem Hermann-Hesse-Preis und 2004 mit dem Gottfried-Keller-Preis ausgezeichnet.

Klaus Merz' Beschäftigung mit Malerei, Fotografie und Architektur nimmt in seinem Leben und Werk einen bedeutenden Platz ein. Die Bilder eines unbekanntes Autodidakten aus dem aargauischen Wynental, Heinz Frey, haben so gut wie Hans Holbein schon früh in seine Texte hineingefunden, und immer wieder spielen in den Gedichten und in den Prosatexten Bilder eine wichtige Rolle. Klaus Merz hat über Zeitgenossen wie Hans Josephsohn, Heiner Kielholz, Martin Ziegelmüller, Lawrence Lee, Otto Kälin oder Ilse Weber längere Portraits, kürzere Texte oder Gedichte geschrieben. Mit Beat Zoderer, Hannes Binder, Uwe Wittwer, Niklaus Lenherr, Ueli Sager, Max Woodtly, Bruno Landis, Jörg Müller oder jüngst mit Roman Signer hat er als Autor für verschiedene Publikationen und Projekte zusammengearbeitet. Seit vielen Jahren schreibt Merz zudem regelmässig für Zeitschriften und Zeitungen literarische Texte zu Malerei und Fotografie. Und für zahlreiche Künstler hat Klaus Merz literarische Texte zu ihren Ausstellungen und Katalogen beigesteuert. Im Zentrum des Umgangs mit Bildern steht jedoch der

Künstler Heinz Egger, der die Bücher von Klaus Merz seit über zwanzig Jahren mit Umschlagmotiven gestaltet und im Innenteil zeichnerisch „paraphrasiert“.

Die von Peter Erismann kuratierte Ausstellung im Strauhof erforscht den Dialog des Schriftstellers Klaus Merz mit Schweizer Künstlern (oft seiner eigenen Generation). Sie ermöglicht eine Begegnung mit künstlerischen Positionen in einer spannungsvollen, gleichwohl unaufgeregten Umsetzung im Raum, die damit auch dem ganz eigenen Blick und der zurückhaltenden Tonalität der Merz'schen Sprache gerecht wird.

Die Ausstellung ist in sechs Räume gegliedert, die folgende Titel tragen: Sprache und Paraphrase (Heinz Egger), Über Künstler schreiben (Hans Josephsohn, Heiner Kielholz und Ilse Weber), Zusammenarbeiten „Reflexe“ zu Roman Signers Objekten, Kabinett Heinz Frey, Museum (Uwe Wittwer und Kevin Mueller), Erinnerungsraum – Jakob schläft (Matthias Rohrbach).

Zur Ausstellung erscheint die Publikation:

Klaus Merz: DER GESTILLTE BLICK. Sehstücke. Herausgegeben von Peter Erismann. Mit einem Essay von Manfred Papst und einem Beitrag von Werner Morlang. Haymon Verlag, Innsbruck 2007. Preis in der Ausstellung: Fr. 25.–, empfohlener Preis für den Buchhandel:

Fr. 32.–/€ 22.40

Die sechs Räume der Ausstellung im Überblick:

RAUM 1: SPRACHE UND PARAPHRASE

Der erste und grösste Raum des Museums ist der Zusammenarbeit zwischen Klaus Merz und *Heinz Egger* (*1937) gewidmet und bildet eine Art Ausgangspunkt und gleichzeitig Rückgrat der Ausstellung. Der Schriftsteller und der Maler arbeiten seit mehr als fünfundzwanzig Jahren zusammen. Begonnen hat der Dialog zwischen dem Schriftsteller und dem Maler mit dem Langgedicht „Landleben“ (1982). Es folgten die Bände „Bootsvermietung“ (1985) und „Nachricht vom aufrechten Gang“ (1991) in der Edition Howeg, Zürich. Darin hat Egger auf die Gedichte von Merz erstmals paraphrasierend reagiert. Und damit beginnt „eine in der neueren deutschsprachigen Literatur beispiellose künstlerische Zusammenarbeit“ (Werner Morlang), die bis heute anhält und die in mehr als einem Dutzend Büchern ihren Ausdruck gefunden hat. Seit 1994 veröffentlicht Klaus Merz seine Bücher im Haymon Verlag in Innsbruck. Sie werden auf dem Umschlag stets mit einer farbigen Malerei Heinz Eggers gestaltet. Zu den meisten Büchern steuert der Künstler zudem Zeichnungen, Paraphrasen, Bilder, Vignetten oder Pinselätzungen bei, welche die Texte von Klaus Merz nicht illustrieren, sondern einen eigenständigen, visuellen Echo-raum schaffen. 1988 haben sich die beiden im Auftrag der Basler Zeitung wechselseitig porträtiert. – Heinz Eggers Raum in der Ausstellung wird bestimmt durch die umfangreiche Serie kleinformatiger Vorstudien zum

genannten Porträt, durch eine grossformatige Kohlezeichnung aus der Zeit von „Bootsvermietung“, einer Serie Bilder zu „Jakob schläft“ sowie durch Vitrinentische, welche die gemeinsamen Bücher zeigen und ihre Entstehung mit Manuskriptseiten, Skizzen, Briefen und Umschlagsentwürfen dokumentieren.

RAUM 2: ÜBER KÜNSTLER SCHREIBEN

2001 verfasste Klaus Merz für die *Neue Zürcher Zeitung* einen Text mit dem Titel „Zeigen und Verweigern. Unterwegs zu Hans Josephsohns Haus für Reliefs und Halbfiguren, La Congiunta, in Giornico“, das der Architekt Peter Märkli entworfen und gebaut hat. In seinem Text beschreibt Klaus Merz die Begegnung mit den archaischen und abseits aller Moden stehenden Reliefs, Halbfiguren und Liegenden des 1920 in Königsberg geborenen und seit langem in Zürich lebenden Bildhauers, „der still und uner-müddlich die Frage nach dem Bild des Menschen stellt und dabei mit gelas- senem Eigensinn darauf besteht, dass dieses nur im Körper zu finden sei, und nicht im Imago, in seiner Zeichenhaftigkeit, sondern in seiner irrever- sible Schwere und Materialität“ (Gerhard Mack, Hans Josephson, Bild- hauer. Zürich 2005). Klaus Merz schreibt in seinem Text: „Die Reliefs er- zählen in immer wieder neuen Anläufen vom rätselhaften Zusammenspiel unter den Menschen, von den Tänzen und Kämpfen, den Kräften und Nöten, von Gier und Zwang, Trennung und Liebkosung zwischen Mann und Frau. Überlässt man sich Josephsohns Werken, entlocken sie uns, entlocken wir ihnen je eigene Geschichten. Unausweichlich.“

Für die Zeitschrift *du* entstand 1995 ein Porträt-Essay über den Maler *Heiner Kielholz* (*1942), das ursprünglich mit „Dichter Augen Blick“ überschrieben war. Unter dem Titel „Auf dem Weg nach Sardes“ (eine Briefstelle von Kielholz) hat er ihn schliesslich 1996 in der Kulturzeitschrift sowie im Katalog zur Ausstellung von Kielholz im Kunstmuseum Winterthur 2006 publiziert. Klaus Merz hat den Werdegang von Kielholz seit vielen Jahren verfolgt. Von den Anfängen und dem Experimentieren innerhalb der Künstlergruppe Ziegelrain in Aarau während den frühen siebziger Jahren, bis zu den berückenden Arbeiten der letzten zwanzig Jahre, die „vor dem Gegenstand“ (K.M.) geschaffen wurden. Darin treten Landschaften, Interieurs und Porträts ins Zentrum, die während den zahlreichen Reisen und an den wechselnden Wohn- und Arbeitsorten des Malers, unter anderem in Triest, Edolo, Griechenland, Wölflinswil und in San Carlo, entstanden sind. Dazu Klaus Merz: „Diese Poesie macht nicht am Ausgesuchten, sondern am Vorgefundenen, am Alltäglichen fest. In Zugkorridoren, Treppenhäusern, Gesichtern.“ Und weiter: „Aus der Konzentration, der Versenkung heraus arbeitend, gibt er der gemalten Oberfläche entlang Nachricht von der Innenseite seines Gegenstandes, ohne dass er ihn deswegen strapazieren oder sezieren muss.“

Die erste Begegnung von Klaus Merz mit dem Werk von *Ilse Weber* (1908 bis 1984) fällt in die Zeit, als in den sechziger Jahren eine neue Generation von Künstlern und Theoretikern an die Öffentlichkeit trat, für die der Gedanke und das Konzept wichtig wurde. Bei ihr, die von einem „eher schwerblütigen Spätimpressionismus herkam“, begann sich in diesen Jahren die Ausformung ihres Spätwerks zu manifestieren, das verstärkt die Erfassung von Gedanken- oder Erinnerungsbildern zum Inhalt hatte. Und so sah sich die Künstlerin „gleichsam über Nacht ins Zentrum einer aktuellen künstlerischen Recherche gerückt.(...) Es entstanden ein-

zigartige Arbeiten, in denen sich eine traditionelle Mal- und Zeichenkultur mit einer von jedem Vorbild gelösten poetischen Subjektivität verband. Neben der Ölmalerei gewannen die Zeichnung und das Aquarell grosse Bedeutung. Die Bildwelt bewegte sich in einer Balance zwischen herkömmlichem Sujet – Stilleben, Landschaft, Interieur – und einer traumhaften oder poetischen Realität, die mit einer trockenen Intellektualität und zuweilen auch mit einem leisen Humor inszeniert wurde.“ (Marie-Louise Lienhard, Schweizerisches Künstlerlexikon, Zürich 1998)

Über die Aargauer Malerin hat Klaus Merz verschiedene Texte zu einzelnen Bildern verfasst und hat daraus, anlässlich einer Retrospektive im Jahr 1993, auch vorgelesen. Ein Beispiel ist „Kleiner Reim für I.W.“:

Wir fahren die Nacht
& den Bach hinab
Wir Einen Wir Andern Wir
Dritte
Gefällt & gebunden
ein Zauberstab
spriesst aus der toten
Mitte

Auch die Erzählung „Zimmer im Wald“ zur gleichnamigen Bleistiftzeichnung nähert sich behutsam dem Werk der Künstlerin. Zur ausgestellten Malerei „Château Porcelaine“ von 1968 entstand zudem anfangs der 90er Jahre das Gedicht „Auf der Hand“.

Zu sehen sind in der Ausstellung ausgewählte Arbeiten der drei Künstler, die in einem offenen und assoziativen Bezug zueinander stehen und in den Texten von Klaus Merz erwähnt und beschrieben werden:

eine (kleine) Liegende und zwei Wandreliefs von Josephsohn, vier Bilder von Kielholz: „Roter Stern Belgrad“, „Liegende“, „Ohne Titel (Bett, Poschiavo)“ und „Triest“ sowie die erwähnte Malerei von Ilse Weber. Zudem sind in Vitrinen ausgelegt: Texte über Martin Zieglmüller, Otto Kälin und Lawrence Lee. Die zwei zentralen Porträt-Essays über Josephsohn und Kielholz sowie diejenigen über Zieglmüller und Lee sind im Band „Das Turnier der Bleistifttritter“ (2003) veröffentlicht worden.

KORRIDOR: ZUSAMMENREITEN / FÜR KÜNSTLER SCHREIBEN

Einen wesentlichen Bestandteil der Beschäftigung von Klaus Merz mit bildender Kunst nehmen die Texte ein, die in Zusammenarbeit und im Dialog zwischen ihm und verschiedenen Künstlern entstanden sind. Die Resultate haben Ausdruck gefunden in zahlreichen Publikationen, die in vielen unterschiedlichen, oft auch sehr eigenwilligen Formen erschienen sind. Erwähnenswert sind die von Max Woodtly illustrierte Erzählung „Bruder Mongolfier“ (1977), das Künstlerbuch „GEZ.“ Von Max Woodtly, Ueli Sager und Bruno Landis (1991), Robert Honeggers aufklappbares Buch „Es war in Aarau“ (1995), das Postkarten-Buchprojekt „Blicken“ von Niklaus Lenherr (zusammen mit der Autorin Zsuzsanna Gahse, 2004), das Bilderbuch „Kunos grosse Fahrt“ (2005) zusammen mit dem Maler und Illustrator Hannes Binder und die Publikation „Falten“ von Hansjürg Buchmeier von 2006. Eine chrono-

logische Bibliographie ist unter dem Titel „Texte zu oder mit bildender Kunst“ im Anhang des Begleitbuches zu finden, und eine Auswahl der Bücher ist in der Ausstellung in einer Vitrine ausgelegt.

Wichtig sind zudem die postalischen Botschaften von Künstler-Freunden aus der Sammlung von Klaus und Selma Merz. Oft handelt es sich dabei um künstlerische, oft witzig gestaltete Postkarten, vor allem von Ueli Sager, Max Woodtly und Bruno Landis, mit denen zusammen Merz auch einige Buchprojekte realisiert hat. Auch die Briefschaften des Malers Hugo Suter zeugen von der freundschaftlichen Verbundenheit mit der „Kunstwelt“, die ihren Ausdruck auch im Projekt „Der Bilderhüter“ von 1991 in Wettingen gefunden hat, wo Klaus Merz in die Rolle eines Kurators geschlüpft ist und 80 eingeladene Künstlerinnen und Künstler unter dem Thema „Die Leere füllen / der Bilderhüter / die Fülle leeren“ je eines ihrer Werke zum Verkauf zugunsten von *Terre des Hommes* zur Verfügung gestellt haben.

In diesem Kapitel muss auch die Zusammenarbeit von Klaus Merz mit Architekten erwähnt werden, die den Autor immer wieder für sprachliche Beiträge an Bauwerken angefragt haben. Diese Arbeiten des Schriftstellers können unter dem Titel „Text am Bau“ zusammengefasst werden. Herausragend sind dabei sicherlich die beiden Projekte für den Neubau des Krematoriums Friedhof Rosenberg in Winterthur und die vierteilige Ausstellung in verschiedenen reformierten Kirchen im Grossraum Zürich von 2005, die unter dem Titel „Das unsichtbare Bild. Die Ästhetik des Bilderverbots“ nach der Bildlichkeit des Bildlosen fragte. Das Wort als einer der wesentlichsten Vermittler zwischen Mensch und Gott spricht stets in Bildern, die dennoch unsichtbar bleiben. Für die Ausstellung in der Zürcher Predigerkirche hat Klaus Merz (zusammen mit dem Illustrator Daniel Lienhard) mit seinem Beitrag „In den Staub geschrieben“

einen überzeugenden Beitrag geliefert, der „eine Beschwörung einer Ästhetik des Bilderverbots evoziert, deren Sprache aber dennoch nicht umhin kommt, mit den Begriffen aus dem Bereich des Visuellen zu künden“ (Philipp Meier). Auf den Wänden der Kirche erschienen Gedichte von Klaus Merz, die buchstäblich in den Staub geschrieben wurden, indem da, wo die Buchstaben zu stehen kamen, die staubige Patina von der Wand gewischt wurde.

Das Projekt für den Neubau des Krematoriums Winterthur von 2003 hat Klaus Merz im Auftrag des Architekten Kollektivs Winterthur realisiert. Neben dem Hauptgebäude wurde ein Hof geschaffen, der durch massive Stahlplatten, die von Grossbuchstaben durchbrochen sind, gefasst wird. Beim Betrachten werden die Worte sichtbar, die der Autor eigens für diesen Ort gefunden hat, und die von den Betrachtern in immer wieder neuen Reihungen und Abfolgen gelesen werden können:

TIEFE HIMMEL
WEITE WELT
LEISE WIEGEN
MUTIG GEHEN

RAUM 3: „REFLEXE“ ZU ROMAN SIGNERS OBJEKTEN

Dass Klaus Merz' Auseinandersetzung mit bildender Kunst immer gegenwärtig ist, belegt eine aktuelle Arbeit, die erst vor kurzem entstanden ist: Im Winter 2006/2007 schrieb Klaus Merz auf Anregung von Ruth und

Jürg Nyffeler sechs „Reflexe“ zu ihren Editionen von *Roman Signer* (*1938). Sie bestehen aus sechs listigen Objekten des Künstlers und sind in Nyffelers „Edition 5“ in Erstfeld 2006 herausgekommen. In diesem engagierten Haus im Urnerland erscheinen auch andere, ausschliesslich dreidimensionale Werke von zeitgenössischen Künstlern. Die beiden Verleger haben sich damit einen alten Wunsch erfüllt, den Schriftsteller sprachlich auf die Arbeiten des hinter sinnigen Künstlers aus dem Appenzell reagieren zu lassen. Die Editionen von Roman Signer sind zusammen mit den augenzwinkernden „Reflexen“ des Schriftstellers in der Ausstellung erstmals zu sehen und im Begleitbuch publiziert.

RAUM 4: KABINETT HEINZ FREY

Über den früh verstorbenen Maler *Heinz Frey* (1929 bis 1968) aus dem Wynental im Kanton Aargau hat Klaus Merz mehrere Texte geschrieben. Frey war eigentlich Schuhmacher und wurde von einem malenden Coiffeurmeister zum Malen angeregt. Für sein Werk blieben ihm aber nur gerade vierzehn Jahre. Er war mehrmals in Gruppenausstellungen vertreten, blieb aber in der breiten Öffentlichkeit ein Unbekannter. An der Eröffnung seiner ersten Einzelausstellung in Zürich, ein Jahr vor seinem Tod, sollen vier Personen anwesend gewesen sein. Erst im Nachhinein erschien eine kleine Monografie, die an den Maler erinnern sollte und in der Klaus Merz ihn folgendermassen beschrieb: „Der Kunde hatte ein randloses Gesicht und seeige Augen, die sahen immer darüberhinaus: an die Wand, durch das Fenster, ans andere Ufer. Er wohnte hinter dem Viehmarkt, war achtunddreissig, malte Bilder.“

In der Erzählung „Vor Ort“ beschreibt Klaus Merz die mögliche Entstehung des Bildes „Café Restaurant Alcazar“. Heinz Frey hat es als Referenz an sein berühmtes Vorbild Van Gogh in seinem letzten Lebensjahr in Arles auch tatsächlich geschaffen: „F. lässt sich seinerseits auf keine schreienden Kontraste mehr ein, sondern schliesst am späten Nachmittag mit hellen Farben auf seiner Palette den oft besprochenen und reproduzierten Innenraum sorgfältig ein. Er schottet den berühmt gewordenen Schauplatz des Elends und der Leidenschaft zusehends ab: Hier passiert nichts mehr. Alles ist schon geschehen, Ruin, Verrückung, Mord und Todschatz, Prostitution. F. hat beim Malen einen leisen Kanon zwischen den Zähnen: ‚Dona nobis pacem‘. Die Macht der Finsternis ruht auf seiner Leinwand hinter der Fassade einer bescheidenen Heiterkeit. Unter dem blauen, südlichen Himmel von Arles.“

Und: „Wenn Walter vom Stubentisch aufschaut, fällt sein Blick auf einen leeren Stuhl, das einzige Requisit im Ölbild, das an der gegenüberliegenden Wand hängt. Seit er allein lebt, ist ihm das Bild noch lieber geworden“, heisst es in der Erzählung „Aus dem Schläfengebiet“ von Klaus Merz, wo wieder ein Bild von Heinz Frey auftaucht, nämlich „Das offene Fenster (Der Stuhl)“.

RAUM 5: MUSEUM. UWE WITTWER UND KEVIN MUELLER

Mit dem Maler, Zeichner und Druckgrafiker *Uwe Wittwer* (*1954) verbindet Klaus Merz seit langem eine grosse Affinität zu Fragen der Wahrnehmung. Für die Einzelausstellung von Wittwer im Kunstmuseum Solothurn und

im Ludwig Forum Aachen im Jahr 2005 steuerte der Schriftsteller denn auch acht Gedichte zu „Museum“ bei, einer multimedialen Arbeit des Künstlers, die in Zusammenarbeit mit Kevin Mueller entstanden ist, und welche „die Kunstgeschichte und den Rückgriff auf den sich dabei öffnenden Zeitraum (...) zum Thema hat. Dem überarbeiteten historischen Bildmaterial aus der National Gallery London, das zu einem Bilderfluss von auf- und wegtauchenden Projektionen verarbeitet wurde, werden die Gedichte von Merz unterlegt (Stimme: Arne Nannestad), zusammen mit einem Musikstück von Andreas Ryser, das von einem barocken Stil ausgeht und von der usbekischen Cembalistin Aziza Sadikova interpretiert wird. In einem rund neunminütigen Loop werden wir auf eine märchenhafte Zeitreise mitgenommen, die von Sehnsucht und Nachdenklichkeit bestimmt ist. (...) In seltener Fülle und Sinnlichkeit werden Kunst und Epochen beschworen – und doch bleibt alles im Gesamtkunstwerk ‚Museum‘ ephemere: Die Bilder verschwinden, die Töne verklingen, die Schritte verhallen.“ (Christoph Vögele, *Das doppelte Bild*. In: Uwe Wittwer. *Geblendet/Dazzled*, Heidelberg 2005)

Gesichtszüge
sind unterwegs
durch die Zeit: Wir
ähneln einander.
Und wären jetzt
zur Reverenz
vor dem Fremden
bereit.

RAUM 6: ERINNERUNGSRAUM – JAKOB SCHLÄFT. FÜNF INTER- AKTIVE INSTALLATIONEN

„Jakob schläft“ zählt zu den wichtigsten und bekanntesten Werken von Klaus Merz. Das 1997 erschienene Buch hat eine berührende Familiengeschichte zum Inhalt, die in einer schwebenden poetischen Form erzählt wird. Die Erzählung, die „eigentlich ein Roman“ ist und auch diesen Untertitel trägt, wurde von Peter von Matt in seiner Laudatio zum Gottfried-Keller-Preis 2004 als „Der Grüne Heinrich“ von Klaus Merz bezeichnet. Er meinte damit, dass das schmale Buch von Klaus Merz in seiner hoch verdichteten Form ebensoviel Gehalt und Substanz besitze, wie der grosse Roman von Gottfried Keller oder aber Johann Peter Hebels kurze und wunderbare Geschichte „Unverhofftes Wiedersehen“.

Der junge Gestalter *Matthias Rohrbach* (*1979) hat „Jakob schläft“ „lange mit sich herum getragen“, und er hat sich intensiv mit dem Text auseinandergesetzt. In seinen fünf interaktiven Installationen findet er einen sehr reifen und poetischen Zugang zum Werk des Autors: Ein Koffer, ein Blaupunktradio, eine Musikkdose, ein halbes Dutzend „Einmachgläser“ stehen im Raum und laden ein, berührt, bewegt oder geöffnet zu werden. Die Interaktion wird zum haptischen Erlebnis. Matthias Rohrbach eröffnet durch sie äusserst überraschende und sinnige Text- und Bildbezüge zur Erzählung. Die Arbeit wurde 2006 im Rahmen einer Diplomarbeit an der Hochschule für Gestaltung Basel realisiert und wird in der Ausstellung erstmals einer breiteren Öffentlichkeit gezeigt.

Ausstellungskurator: Peter Erismann
Typografische Gestaltung: Franziska Schott & Marco Schibig
Lichtgestaltung: Mati AG
Leitung Aufbauteam Strauhof: Adrian Buchser
Ausstellungsbüro: Malgorzata Peschler
Produktionsleitung Strauhof: Roman Hess